**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
**Herausgeber:** Bernhard Otto
**Band:** 1 (1779)
**Heft:** 25

**Artikel:** Fortsetzung der Anleitung eine Weisdornhecke anzulegen
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-543782

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Der Sammler
## Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Fünf und zwanzigstes Stück.

### Fortsetzung der Anleitung eine Weisdornhecke anzulegen.

Wenn die Hecke im zweiten Durchflechten noch nicht hoch genug ist, so läst man die Spitzen noch weiter wachsen, und flechtet sie nach zwei Jahren zum dritten mal. Wären die Reiser noch zu schwach dazu, so warte man lieber noch ein Jahr.

Ist itzt die Hecke so hoch als man verlangt, so muß man doch die Spitzen der Reiser noch nicht abschneiden, sondern niedsich biegen und verstecken. Denn wenn man sie oben abstutzte, so trieben sie gleich stärkere und mehrere Nebenschosse, die Hecke bekäme einen breiten Rücken, und triebe alle Jahre gerade übersich stehende Schüsse; unten am Fuße hingegen würde sich das Wachstum verliehren.

Dadurch daß man überall kein Reis gerade aufwachsen läst, wird die Hecke gleich zierlich, es kömmt nie kein dicker Stamm zum Vorschein; die Reiser bleiben wegen der schiefen Richtung und dem hin und her biegen um so eher dünne, es giebt keine Lücken, und dergleichen Hecken treiben noch jederzeit unten an der Wurzel stark aus.

Wenn die Hecke nun ihre Höhe hat, die Spitzen unter sich gebogen und alle Lücken darinn nachgebessert sind, darf man erst die Scheere daran bringen. Bis hie-

her mnste man billig jedes zur Seite auswachsendes Reis erst untersuchen, ob man es etwa zur Ausfüllung einer Lücke beibehalten und zur Seite einflechten solle. Die überflüßigen aber musten, um die Hecke dünne zu erhalten, mit dem Messer gerade am Stamme abgeschnitten werden. Itzt aber wird die Hecke mit der Scheere beschnitten, damit sie durch die daher entstehenden vielen Nebenschößlinge recht dicht und beschlossen werde.

Einer neugepflanzten Hecke muß von Anfang an eine Vertheidigung gegen die Anfälle von allerlei Arten Vieh gegeben werden, entweder durch einen vorher gezogenen Graben, oder durch eine trockene Verzäunung, die aber, besonders wenn sie auf der Sommerseite steht, die Luft frei durchlassen muß, am besten von Schwarzdornen oder Schlehen.

Diese Art eine Hecke zu pflanzen, wird man sagen, geht sehr langsam her. Man kann freilich, wenn man die Stämme dichter setzet, und fort wachsen läst, nach einigen Jahren eine Art von Hecken haben, sie ist aber nicht dicht noch fest, bleibt fehlerhaft, erhält nach wenigen Jahren eine Breite von einigen Schuhen; wird darauf unten dürre, es entstehen Lücken, alle Jahre muß daran geflickt werden. Nach der angegebenen Art aber hat man nach 8 bis 10 Jahren eine Hecke, die hundert und mehrere Jahre dauert, und dabei schön und wie eine Mauer fest ist.

Die schönsten der Vorschrift gemäß gezogenen Hecken, habe ich, sagt der Herr von Münchhausen, in der Campagne von 1758 vor Wesel gesehen. Die Franzosen hatten, um dieselben wegzuräumen, mit der grösten Mühe alle

Stämme

Stämme recht in der Erde abhauen müßen, weil alles gleich über der Erde bewachsen und durchschlungen war. Eine Hecke von hundert und mehreren Schuhen war in einem Stück umgefallen, und es war nicht möglich solche aus einander zu bringen. Denn die Zweige verwachsen da, wo sie übereinander gebogen werden, ordentlich zusammen und in einander. —— Dergleichen Hecken kann man auch in der Schweitz, besonders um Zürich und Winterthur sehen.

Eine solche Weisdornhecke wird bis zur Höhe von drei, vier, bis höchstens fünf Schuh gezogen, und wenn sie einmal im Stande ist alle Jahre am besten nach Johannis mit einer Scheere gleich beschnitten. Um diese Zeit ist der erste Wuchs vollendet, die Reiser sind noch weich, und indem sie abgeschnitten sind, treiben sie kleine schwache Nebenschößlinge: die Hecke wird also dichter belaubt, und man kann das folgende Jahr sowohl diese, als die frischgewachsenen Reiser leichter wegschneiden. Bei dem Beschneiden muß, so viel möglich, dicht am alten Holz geschnitten werden, um die Hecke zu verhindern in die Breite zu wachsen. Will sie irgendwo zu breit werden, so muß man die verhärteten Knoten mit dem Messer wegschneiden. Sie soll nicht über eine Spanne breit seyn. Hat sie irgendwo eine Krümmung, so muß man ihr mit eingesteckten Zaunstecken helfen.

Man soll nirgends keine Lücken leiden, sondern sie durch das Einbiegen von frischen Reisern ausfüllen. Das Erneuern dieser Hecken geschieht, wo nöthig auf folgende Art: alle veraltete dicke Stämme werden über der Wurzel, so tief man kommen kann, abgehauen; sind junge Nebenschößlinge da, so schonet man solcher,

und flechtet sie gleich durcheinander; fehlen diese, so muß man bis übers Jahr warten, die alten Stämme treiben häufig über der Wurzel aus. So laßen sich ausgegangene Lücken von 4 bis 5 Schuh durch das Niederbiegen der neuen Reiser ausfüllen. Eine solche zu erneuernde Hecke muß man zwei Jahre vor dem Aushauen gar nicht beschneiden, sondern ins Wilde wachsen laßen, um sogleich starke, gerade junge Schößlinge zum Einflechten zu haben.

Der Weisdorn wird von allen Landwirthschaftsverständigen einmüthig, als die vorzüglichste Staude zu lebendigen Zäunen, empfohlen. Seine Wurzeln breiten sich nicht weit aus, er wächst nicht sperrhaft, und treibt häufige kleine Reiser, er wird also dicht, und läst sich doch leicht in Schranken halten, und nimmt so wenig Platz ein als man will, einen oder höchstens anderhalben Schuh; man kann ganz nahe hinzu ackern, das Gras oder die Frucht, die allernächst dabei wächst, leidet wenig oder nichts; eine solche Hecke ist dabei dauer und wehrhaft gegen Menschen und Vieh; selbst der Gewalt des Wassers widersteht sie besser, als eine Mauer; sie hat zugleich ein feines Ansehen; die kleinen artig eingeschnittenen häufigen Blätter haben ein angenehmes Grün, werden von dem Ungeziefer nicht angetastet, und ergötzen im Frühjahr zwischen den Doldenweis zusammenwachsenden weißen Blumen, im Herbste aber zwischen den Scharlachrothen Beeren das Auge. Die Anpflanzung kostet zwar einige Mühe, aber wenn sie einmal gepflanzt ist, braucht sie weiter nicht viel Arbeit, die nur allein im Bescheeren besteht, welches so leicht von Statten geht, daß ein Mann in 2 Stunden mehr als 50 Schritte fertig macht; sie braucht auch weder Holz noch Dornen, wenn sie recht

angepflanzt

angepflanzt und in Ehren gehalten ist. In Wiesen muß man nach dem Beschneiden die abgeschnittenen Dörnen sorgfältig zusammenlesen, damit das Vieh nicht Schaden davon nehme.

Der Weisdorn wächst am besten auf trockenem auch steinichtem Boden, auf feuchten Stellen, wenn man dem Wasser nicht einen Abzug geben kann, kömmt er hingegen nicht fort.

Wollte man Bäume neben eine solche Hecke setzen, so ist es besser man warte bis solche erst im Stande ist, alsdann müßen die Bäume doch wenigstens 4 Schuh entfernt bleiben. Sie in die Hecke selber zu setzen, ist nicht rathsam, weil dadurch Lücken entstehen.

Will man den Weisdorn aus dem Saamen ziehen, so sammle man im Herbste die zeitigen Beeren, wenn sie weich und schwarz werden. Man zerreibe sie nachdem sie recht moll sind, mit einer hölzernen Käule, damit sich die Haut und das Mark von dem harten Kern absöndere; dann spühle man sie im Wasser ab, und gieße alles was sich ablöset weg, so daß blos die sich auf den Boden setzenden Kerne übrig bleiben. Man vermische sie mit feuchtem Sand, und fülle damit einen irdenen Topf, welcher den Winter über in einem warmen Zimmer verwahret wird; so setzet die Wärme, wenn der Sand zuweilen etwas angefeuchtet, und mäßig feucht erhalten wird, den Keim in dem sonst harten Kern allmälich in Bewegung, und der gewöhnlich zwei Jahr in der Erde liegende Saamen soll dann gleich im ersten Sommer keimen. Im Frühjahr säet man die Kerne in ein gut bearbeitetes reines, aber nicht gedüngtes

tes Land, in Reihen 2 Fuß aus einander flach in die Erde; der Saamen darf nicht über ein paar Zolle tief kommen. Man bemerket sich die besäete Linie und reiniget den Zwischenraum vom Unkraut; lockert auch das Land, sonderlich wenn die jungen Stämme erst wachsen, zu Zeiten auf. Alsdenn bleiben die Stämme stehen, bis sie stark genug sind. Zu früh sie zu versetzen taugt nichts, weil sie zu langsam wachsen. Sie müssen die Dicke eines Daumens und gute Wurzeln haben, wenn sie recht treiben sollen.

An den mehresten Orten unsers Landes wird man aber wilde Stämme gemächlicher haben können, und nicht so lange warten dörfen, als die Erziehung einer solchen Hecke aus dem Saamen nothwendig erfordern würde.

---

## Anmerkung zu S. 191.

Die schädliche Art Käfer, deren hier gedacht wird, ist, wie ich aus dem mir von Hrn. O. . . o. eingesandten Muster sehe, der bei uns so genannte Rosenkäfer, Scarabæus Horticola. Linn. der Gartenkäfer, weil er sich gemeiniglich in den Gärten aufhält; oder wie ihn Füßlin in seinem Verzeichnis Schweitzerischer Insekten nennt, der Nager, welchen Namen er desto mehr verdient, weil er nicht nur die Blätter und Blüten verschiedener Bäume und Stauden durchnagt und zerkerbt, sondern wie ich selbst gesehen habe, auch die Früchte. Andere nennen ihn auch wegen der Zeit, wo er gemeiniglich erscheint, den Johanniskäfer. In Dännemark und Schweden wird er die Gänsefliege genennt, weil er den Gän-

sen